

artigen Zerfall der Markscheiden in der weissen wie grauen Substanz des Centralnervensystems. Die Gliawucherung ist secundär durch den Zerfallsprocess bedingt und durch die örtlichen Verschiedenheiten der Glia beeinflusst. Axencylinder und Ganglienzellen fallen erst spät und hauptsächlich infolge der reactiven Gliawucherung dem Untergang anheim. Der Ausgangspunkt des Processes ist im Parenchym zu suchen.

Meinem verehrten Chef, Herrn Direktor Dr. Sioli, sage ich für die Ueberlassung der Krankengeschichte und des Materiales meinen verbindlichsten Dank.

Erklärung der Abbildungen.

(Photographische Aufnahmen nach Original-Präparaten.)

- Fig. I. Multiple Rindenherde. Markscheidenfärbung. (1:4)
- Fig. II. Frischer Rindenherd. Marchi. (1:11)
- Fig. III. Glia-Wucherung am Rande der Hirnrinde. Glia nach Weigert. Zeiss Objectiv DD.
- Fig. IV. Rindenherd im Baillarger'schen Streifen. Markscheidenfärbung. Zeiss Objectiv AA.
- Fig. V. Frischer Rindenherd. Marchi. (1:26)
- Fig. VI. Excentrisch wachsender Herd im Hemisphaerenmark. Marchi. (1:26)

Zum psychischen Mechanismus der Vergesslichkeit.

Von

Dr. SIGM. FREUD,

Wien.

Wohl jedermann hat an sich selbst das Phänomen von Vergesslichkeit erlebt, oder es an andern beobachtet, das ich hier beschreiben und sodann aufklären möchte. Es betrifft vorzugsweise den Gebrauch von Eigennamen — nomina propria — und äussert sich in folgender Weise: Mitten im Zusammenhange eines Gespräches sieht man sich genötigt, seinem Partner zu bekennen, dass man einen Namen nicht finden kann, dessen man sich eben bedienen wollte, und ihn um seine — meist erfolglose — Mithilfe zu bitten: „Wie heisst doch der ...?; ein so bekannter Name; er liegt mir auf der Zunge; im Augenblick ist er mir entfallen.“ Unverkennbare ärgerliche Erregung ähnlich jener der motorisch Aphasischen begleitet nun die weiteren Bemühungen den Namen zu finden, über den man nach seinem Gefühl noch vor

einem Moment hätte verfügen können. Nun sind in geeigneten Fällen zwei Nebenerscheinungen beachtenswert. Erstens, dass die energische willkürliche Anspannung jener Function, die wir Aufmerksamkeit heissen, sich ohnmächtig zeigt, den verlorenen Namen zu finden, so lange sie auch fortgesetzt wird. Zweitens, dass sich alsbald für den gesuchten ein anderer Name einstellt, den man als unrichtig erkennt und verwirft, während er doch beständig wiederkehrt. Oder man findet in seinem Gedächtnis anstatt eines ersetzenden Namens einen Buchstaben oder eine Silbe, die man als Bestandteile des gesuchten Namens anerkennt. Man sagt z. B.: mit B. fängt er an. Ist es dann endlich auf irgend einem Weg gelungen, den Namen zu erfahren, so zeigt es sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, dass er nicht mit B anfängt und überhaupt den Buchstaben B nicht enthält.

Das beste Verfahren, sich des gesuchten Namens zu bemächtigen, besteht bekanntlich darin, „nicht an ihn zu denken“, d. h. den Teil Aufmerksamkeit, über den man willkürlich verfügt, von der Aufgabe abzulenken. Nach einer Weile „schiesst“ Einem dann der gesuchte Name ein; man kann sich nicht enthalten ihn herauszuschreien, zur grossen Verwunderung des Partners, der den Zwischenfall bereits vergessen und an den Bemühungen des Redners überhaupt geringen Anteil genommen hat. „Es ist doch gleichgiltig, wie der Mann heisst. Erzählen Sie nur weiter“, pflegt jener sich zu äussern. Während der ganzen Zeit bis zur Erledigung und auch nach der absichtlichen Ablenkung fühlt man sich in einem Masse präoccupiert, das durch das Interesse der ganzen Angelegenheit in der That nicht aufzuklären ist.¹⁾

In einigen selbsterlebten Fällen von solchem Namenvergessen habe ich mir durch psychische Analyse Rechenschaft von dem dabei statthabenden Hergang geben können, und will den einfachsten und durchsichtigsten Fall dieser Art ausführlich berichten: Während der Sommerferien unternahm ich einmal von dem schönen Ragusa aus eine Wagenfahrt nach einer benachbarten Stadt in der Hercegowina; das Gespräch mit meinem Begleiter beschäftigte sich, wie begreiflich, mit dem Zustand der beiden Länder (Bosnien und Hercegowina) und mit dem Charakter ihrer Einwohner. Ich erzählte von verschiedenen Eigentümlichkeiten der dort lebenden Türken, wie ich sie vor Jahren von einem lieben Collegen hatte schildern hören, der unter ihnen lange Zeit als Arzt gelebt hatte. Eine Weile später wandte sich unsere Unterhaltung auf Italien und auf Bilder, und ich hatte Anlass, meinem Gesellschafter dringend zu empfehlen, einmal nach Orvieto zu gehen, um sich dort die Fresken vom Weituntergang und lotzten Gericht anzusehen, mit denen ein grosser Maler eine Kapelle im Dom ausgeschmückt. Der Name des Malers aber entfiel mir und war nicht wieder zu haben. Ich strengte mein

¹⁾ Auch nicht durch das etwaige Unlustgefühl des Gehemmtseins in einer psychischen Action.

Gedächtnis an, liess alle Details des in Orvieto verbrachten Tages vor meiner Erinnerung vorüberziehen, überzeugte mich, dass nicht das Mindeste davon verlöscht oder undeutlich sei. Im Gegenteile, ich konnte mir die Bilder sinnlich lebhafter vorstellen, als ich es sonst vermag; und besonders scharf stand vor meinen Augen das Selbstbildnis des Malers, — das ernste Gesicht, die verschränkten Hände, — welches er in die Ecke des einen Bildes neben dem Portrait seines Vorgängers in der Arbeit, des Fra Angelico da Fiesole, hingestellt hat; aber der mir sonst so geläufige Name des Künstlers verbarg sich hartnäckig. Mein Reisegefährte konnte mir nicht aushelfen; meine fortgesetzten Bemühungen hatten keinen anderen Erfolg als den, zwei andere Künstlernamen auftauchen zu lassen, von denen ich doch wusste, dass sie nicht die richtigen sein könnten: Botticelli und in zweiter Linie Boltraffio¹⁾. Die Wiederkehr der Lautverbindung Bo in den beiden ersetzenden Namen hätte einen Unkundigen vielleicht zur Vermutung bringen können, dass dieselbe auch dem gesuchten Namen angehöre; aber ich hütete mich wohl, dieser Erwartung Raum zu geben.

Da ich auf der Reise keinen Zugang zu Nachschlagebüchern hatte, musste ich mir diesen Ausfall der Erinnerung und die damit verbundene, mehrmals am Tage wiederkehrende innere Qual durch mehrere Tage gefallen lassen, bis ich mit einem gebildeten Italiener zusammentraf, der mich durch die Mitteilung des Namens: Signorelli befreite. Ich konnte dann aus Eigenem den Vornamen des Mannes, Luca, hinzufügen. Die überdeutliche Erinnerung an die Gesichtszüge des Meisters auf seinem Bilde verblasste bald.

Welche Einflüsse hatten mich nun den Namen Signorelli vergessen lassen, der mir so vertraut war und sich dem Gedächtnis so leicht einprägt? Und welche Wege hatten zu seiner Ersetzung durch die Namen Botticelli und Boltraffio geführt? Ein wenig Rückversetzung in die Umstände, unter denen das Vergessen vor sich ging, reichte hin, Beides aufzuklären.

Ich hatte, kurz ehe ich auf das Thema der Fresken im Dom von Orvieto kam, meinem Reisegefährten erzählt, was ich Jahre vorher von meinem Kollegen über die Türken in Bosnien gehört hatte. Sie behandeln den Arzt mit besonderer Achtung und zeigen sich, recht im Gegensatz zu unserer Bevölkerung, ergeben angesichts der Fügungen des Schicksals. Wenn der Arzt dem Familienvater mitteilen muss, dass einer seiner Angehörigen dem Tode verfallen ist, so lautet dessen Erwiderung: „Herr, was ist da zu sagen? Ich weiss, wenn er zu retten wäre, würdest du ihm helfen.“ — Nahe bei dieser Geschichte ruhte in meinem Gedächtnis eine andere Erinnerung, nämlich dass derselbe College mir erzählt, welche alles überragende Wichtigkeit den Sexualgenüssen in der Schätzung dieser Bosnier zugeteilt ist. Einer

¹⁾ Der erste dieser Namen mir sehr vertraut, der zweite dagegen kaum geläufig.

seiner Patienten sagte ihm einmal: „Du weisst ja, **Herr**, wenn das nicht mehr geht, dann hat das Leben keinen Wert.“ Uns schien es damals, als sei zwischen den beiden hier erläuterten Charakterzügen des bosnischen Volkes ein intimer Zusammenhang anzunehmen. Damals aber, als ich auf der Fahrt in die **Hercegowina** mich dieser Erzählungen erinnerte, unterdrückte ich die letztere, in der das Thema der Sexualität berührt war. Kurz darauf entfiel mir der Name **Signorelli** und stellten sich als Ersatz die Namen **Botticelli** und **Boltraffio** ein.

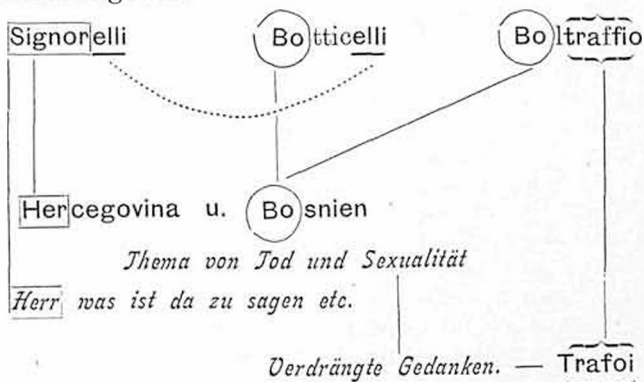
Der Einfluss, der den Namen **Signorelli** der Erinnerung unzugänglich gemacht oder, wie ich zu sagen gewohnt bin, „verdrängt“ hatte, konnte nur von jener unterdrückten Geschichte über die Wertschätzung von Tod und Sexualgenuss ausgehen. War dem so, so mussten sich die Zwischenvorstellungen nachweisen lassen, die zur Verknüpfung der beiden Themata gedient hatten. Die inhaltliche Verwandtschaft — hier letztes Gericht, „jüngster Tag“, dort Tod und Sexualität — scheint geringfügig; da es sich um die Verdrängung eines Namens aus dem Gedächtnisse handelte, war es von vorne herein wahrscheinlich, dass die Verknüpfung zwischen Namen und Namen vor sich gegangen war. Nun bedeutet **Signor—Herr**; das „Herr“ findet sich aber wieder im Namen **Hercegowina**. Ueberdies war es gewiss nicht ohne Belang, dass beide Reden der Patienten, die ich zu erinnern hatte, ein **Herr** als Amede an den Arzt enthielten. Die Uebersetzung von **Signor** in **Herr** war also der Weg, auf welchem die von mir unterdrückte Geschichte den von mir gesuchten Namen in die Verdrängung nachgezogen hatte. Der ganze Vorgang wurde offenbar dadurch erleichtert, dass ich die letzten Tage in Ragusa beständig italienisch gesprochen, d. h. mich gewöhnt hatte, in meinem Kopf aus dem Deutschen in's Italienische zu übersetzen.¹⁾

Als ich mich nun bemühte, den Namen des Malers wiederzufinden, ihn aus der Verdrängung zurückzurufen, musste sich der Einfluss der Bindung geltend machen, in welche jener unterdes geraten war. Ich fand zwar einen Künstlernamen, aber nicht den richtigen, sondern einen verschobenen, und die Richtschnur der Verschiebung war durch die in dem verdrängten Thema enthaltenen Namen gegeben. **Botticelli** enthält dieselben Endsilben wie **Signorelli**; es waren also die Endsilben wiedergekommen, die nicht wie das Anfangsstück **Signor** eine directe Beziehung zu dem Namen **Hercegowina** knüpfen konnten; der mit dem Namen **Hercegowina** aber regelmässig verknüpfte Name **Bosnien** hatte seinen Einfluss darin gezeigt, dass er die Substitution auf zwei Künstlernamen lenkte, die mit dem gleichen **Bo** beginnen: **Botticelli** und dann **Boltraffio**. Die Findung des Namens **Signo-**

¹⁾ Man wird sagen: eine „gesuchte, gezwungene“ Erklärung! Indess muss dieser Eindruck zustande kommen, weil das unterdrückte Thema die Verbindung mit dem nicht unterdrückten mit allen Mitteln herzustellen strebt und dabei auch den Weg der äusserlichen Association nicht verschmäht. Eine ähnliche Zwangslage wie beim Reime schmieden.

relli erwies sich also durch das dahinter liegende Thema, in dem die Namen **Bosnien** und **Herzegowina** vorkommen, gestört.

Damit dieses Thema solche Wirkungen äussern könne, reicht es nicht hin, dass ich es einmal im Gespräch unterdrückt habe, wofür ja zufällige Motive massgebend waren. Es muss vielmehr angenommen werden, dass dieses Thema selbst wieder in intimer Verbindung mit Gedankengängen stehe, die sich bei mir im Zustande der Verdrängung befinden, d. h. trotz der Intensität des ihnen zufallenden Interesses einem Widerstande begegnen, der sie von der Verarbeitung durch eine gewisse psychische Instanz und damit vom Bewusstwerden fernhält. Dass es sich mit dem Thema von „Tod und Sexualität“ in jener Zeit wirklich so bei mir verhielt, dafür habe ich mehrfache Beweise aus meiner Selbsterforschung, die ich hier nicht anzuführen brauche. Aber ich kann auf eine Wirkung aufmerksam machen, die von diesen in der Verdrängung befindlichen Gedanken ausgeht. Ich bin durch Erfahrung belehrt zu fordern, dass jedes psychische Ergebnis der vollen Aufklärung und selbst der Ueberdeterminierung zugeführt werden müsse, und nun scheint mir der zweite Ersatzname **Boltraffio**, von dem bisher nur die ersten Buchstaben durch den Anklang an **Bosnien** gerechtfertigt sind, eine weitere Determinierung zu beanspruchen. Dabei erinnere ich mich dann, dass diese verdrängten Gedanken mich zu keiner Zeit mehr beschäftigt haben als einige Wochen vorher, nachdem ich eine gewisse Nachricht bekommen hatte. Der Ort, an dem diese Nachricht mich getroffen, heisst **Trafoi**, und dieser Name ist der zweiten Hälfte im Namen **Boltraffio** zu ähnlich, um nicht auf dessen Auswahl bestimmend eingewirkt zu haben. Man könnte versuchen, die jetzt klar gestellten Beziehungen in einem kleinen Schema wiederzugeben:



Es ist vielleicht an sich nicht ohne Interesse, den Hergang eines derartigen psychischen Vorkommnisses durchschauen zu können, welches zu den geringfügigsten Störungen in der Beherrschung des psychischen Apparates gehört und mit sonst ungetrübter psychischer Gesundheit verträglich ist. Einen mächtigen Zuwachs aber an Interesse gewinnt das hier erläuterte Beispiel,

wenn man erfährt, dass es uns geradezu als Vorbild für die krankhaften Vorgänge gelten darf, denen die psychischen Symptome der Psychoneurosen — Hysterie, Zwangsvorstellungen und Paranoia — ihre Entstehung verdanken. Dieselben Elemente und das nämliche Kräftespiel zwischen ihnen hier wie dort. In derselben Weise und vermittelt ähnlich oberflächlicher Associationen bemächtigt sich bei der Neurose ein verdrängter Gedankengang eines harmlosen recenten Eindruckes und zieht ihn mit in die Verdrängung hinab. Derselbe Mechanismus, der aus Signorelli die Ersatznamen Botticelli und Boltraffio entstehen lässt, die Substitution durch Mittel- oder Compromissvorstellungen, beherrscht auch die Bildung der Zwangsgedanken und der paranoischen Erinnerungstäuschungen. Die sonst unverständliche — und vom Partner in der That nicht verstandene — Eignung eines solchen Falles von Vergesslichkeit, fortdauernd Unlust zu entbinden bis zum Moment der Erledigung, findet ihre volle Analogie in der Art, wie verdrängte Gedankenmassen ihre Affectfähigkeit an ein Symptom hängen, dessen psychischer Inhalt unserem Urteil völlig ungeeignet für solche Affectentbindung erscheint. Endlich ist selbst die Lösung der ganzen Spannung durch die Mitteilung des richtigen Namens von fremder Seite ein gutes Beispiel für die Wirksamkeit der psychoanalytischen Therapie, welche das Redressement der Verdrängungen und Verschiebungen anstrebt und durch die Wiedereinsetzung des eigentlichen psychischen Objectes die Symptome beseitigt.

Unter den mannigfachen Faktoren, welche zum Zustandekommen einer Gedächtnisschwäche oder eines Erinnerungsausfalles mitwirken, ist also der Anteil der Verdrängung nicht zu übersehen, der aber nicht nur bei Neurotikern, sondern in qualitativ ähnlicher Weise auch bei normalen Menschen aufgezeigt werden kann. Man darf ganz allgemein behaupten, die Leichtigkeit — in fernerer Linie auch die Treue — mit welcher wir einen gewissen Eindruck im Gedächtnis wachrufen, hängt nicht nur ab von der psychischen Constitution des Einzelnen, der Stärke des Eindruckes zur Zeit, als er recent war, dem Interesse, das sich damals ihm zuwendete, der gegenwärtigen psychischen Constellation, dem Interesse, das jetzt der Erweckung gewidmet wird, den Verknüpfungen, in welche der Eindruck einbezogen wurde u. s. w., sondern auch von der Gunst oder Missgunst eines besonderen psychischen Factors, der sich dagegen sträubt, etwas zu reproducieren, was Unlust entbinden oder in weiterer Folge zur Unlustentbindung führen kann. Die Function des Gedächtnisses, welches wir uns gerne wie ein allen Wissbegierigen geöffnetes Archiv vorstellen, unterliegt so der Beeinträchtigung durch eine Willenstendenz, gerade so wie irgend ein Stück unseres auf die Aussenwelt gerichteten Handelns. Das Halbe des Geheimnisses der hysterischen Amnesie ist damit aufgedeckt, dass wir sagen, die Hysterischen wissen nicht, was sie nicht wissen wollen, und die psychoanalytische Kur, welche solche Erinnerungslücken auszufüllen auf ihrem Wege bemüssigt wird,

gelangt zur Einsicht, dass der Wiederbringung jeder solchen verlorenen Erinnerung ein gewisser, nach seiner Grösse durch Arbeit aufzuwiegender, Widerstand entgegenwirkt. Bei den im Ganzen normalen psychischen Vorgängen kann natürlich die Forderung nicht erhoben werden, dass der Einfluss dieses parteiischen Factors der Wiederbelebung im Gedächtnis irgendwie regelmässig alle anderen in Betracht kommenden Momente überwinde.¹⁾

Von der tendenziösen Natur unseres Erinnerns und Vergessens habe ich unlängst ein lehrreiches, weil verräterisches, Beispiel erlebt, dessen Mitteilung ich hier anfügen möchte: Ich hatte vor, einen leider recht entfernt von mir lebenden Freund für 24 Stunden heinzusuchen, und war voll der Dinge, die ich ihm mitzuteilen hatte. Vorher fühlte ich mich aber verpflichtet, eine mir befreundete Familie in Wien zu besuchen, von der ein Mitglied in jene Stadt übersiedelt war, um Grüsse und Botschaften für jenen Abwesenden mitzunehmen. Es wurde mir der Name der Pension genannt, in welcher er wohnte, der Strassenname und die Hausnummer, und mit Rücksicht auf mein schlechtes Gedächtnis die Adresse auf eine Karte geschrieben, die ich in mein Portefeuille steckte. So war ich doch von meinem schlechten Gedächtnis unabhängig. Am nächsten Tag, als ich bei meinem Freund angekommen war, begann ich: Ich habe nur eine Pflicht zu erfüllen, die unser Beisammensein stören kann; ein Besuch, den ich zuerst abmachen will. Die Adresse habe ich in meiner Kartentasche. Zu meinem Erstaunen fand sie sich aber darin nicht. Nun war ich doch auf mein Gedächtnis angewiesen. Mein Gedächtnis für Namen ist nicht besonders gut, aber immerhin unvergleichlich besser als das für Zahlen und Nummern. Wenn ich ein Jahr hindurch ärztlich in ein bestimmtes Haus gekommen bin, pflege ich bei einem neuen Kutscher, der mich hinführen soll, in Verlegenheit wegen der Hausnummer zu geraten. In diesem Falle aber hatte ich mir gerade die Nummer des Hauses gemerkt; sie war überdeutlich, wie zum Hohn; vom Namen der Strasse und der Pension aber war keine Spur geblieben. Ich hatte von den Daten der Adresse alles vergessen, woran sich ein Anhaltspunkt zur Auffindung der betreffenden Person hätte knüpfen können, und ganz gegen meine Gewohnheit die für den Zweck wertlose Zahl behalten. Ich konnte den Besuch also nicht machen, war auffällig rasch getröstet und

¹⁾ Es wäre irrig zu glauben, dass der oben aufgedeckte Mechanismus des Namenvergessens nur für seltene Fälle gilt. Er ist vielmehr ein sehr häufiger, z. B.: während ich einmal dieselbe kleine Begebenheit einem Collegen erzählen will, entfällt mir plötzlich der Name meines Gewährsmannes für die Geschichten aus Bosnien. Lösung: Ich hatte unmittelbar vorher Karten gespielt. Der Gewährsmann heisst Pick; Pick und Herz sind zwei der vier im Spiel vorkommenden Farbennamen, überdies durch eine kleine Anekdote verbunden, in welcher der Betreffende auf sich zeigt und dann sagt: Ich heisse ja nicht Herz, ich heisse Pick. Herz findet sich wieder im Namen Herzegowina; das Herz als krankes Organ spielt selbst eine Rolle in den von mir als verdrängt bezeichneten Gedanken.

widmete mich ganz meinem Freunde. Als ich wieder in Wien vor meinem Schreibtisch stand, wusste ich auf den ersten Griff die Stelle zu finden, wohin „ich in der Zerstreung“ die Karte mit der Adresse gesteckt hatte. In diesem unbewussten Verstecken war dieselbe Absicht thätig gewesen wie in meinem eigentümlich modifizierten Vergessen.

Aus der psychiatrischen Universitätsklinik in Göttingen.

Ueber Behandlung der Epilepsie mit Bromalin.

Von

Dr. ROHRMANN

in Göttingen.

So lange wir von der eigentlichen Ursache und dem Wesen der Epilepsie keine sichere Kenntnis haben, werden wir uns naturgemäss auch bei der Bekämpfung der Krankheit auf Heilmittel angewiesen sehen, deren Indicationen fast ausschliesslich auf rein empirischer Grundlage beruhen. Der Behandlung der Gesamtkrankheit steht eine grosse Reihe von Heilmitteln zur Verfügung, fast der ganze ärztliche Rüstschatz ist ins Feld geführt worden, bald mit grösserem, bald mit geringerem Erfolge. Die erste Stelle nimmt unzweifelhaft bis jetzt das Bromkalium ein, doch weit davon entfernt, ein ideales Medicament zu sein, ist es im Gegenteil eine sehr zweischneidige Waffe, die oft mehr Schaden stiftet, als sie Vorteil bringt. Eine grosse Reihe lästiger und nicht ungefährlicher Nebenwirkungen treten bei längerem starken Bromkaliumgenuss — und der ist erste Bedingung für eine günstige Wirkung — fast immer auf und machen seinen Wert illusorisch. Starker Geruch aus dem Munde, Muskelermüdung und Zittern, Herzschwäche, Verdauungsstörungen, Bromakne, ja Bromgeschwüre und stuporöse Zustände befallen in vielen Fällen die Kranken, die einer längeren Bromkaliumbehandlung unterworfen sind. Zuweilen genügt zwar eine mehrtägige Unterbrechung der Kur oder sogar nur eine Verminderung der gereichten Dosis und die Verordnung von Sol. ars. Fowl. sowie von abführend und diuretisch wirkenden Mitteln, um die erwähnten Erscheinungen des Bromismus zum Verschwinden zu bringen, oft muss man jedoch völlig vom Bromkaliumgenuss absehen, besonders wegen rascher und intensiver Ausbreitung der Akne und weitgehender Verschwärung der Haut. Hin und wieder mag die Qualität der Arznei mit Schuld an den üblen Neben-